

DAS BUCH

Im Universum gibt es unzählige Welten. Einige bieten ideale Voraussetzungen für die Entstehung und Entwicklung von Leben. So ist es auch auf Valderan, dem zweitinnersten Planeten des Alder-Systems, einem Doppelsternsystem. Die Eiskappen über den Polen bedecken einen großen Teil der Oberfläche. Wegen des Rohstoffmangels beschreiten die Valderaner den Weg der Erleuchteten. Sie ordnen ihr Leben der Gemeinschaft unter und streben nach der Erfüllung ihrer Lebensaufgabe. Der Höchste Rat reguliert und kontrolliert die Verteilung aller Ressourcen.

Valderan liegt in einer Region, wo die Abstände zwischen den Sonnensystemen gering sind. Das eröffnet die faszinierende Möglichkeit der interstellaren Kontaktaufnahme mit anderen Zivilisationen, was der Menschheit vermutlich vorenthalten bleiben wird.

Faszinierende Einblicke in die Zeit eines großen Umbruchs, als auf Valderan ungeahnte Bedrohungen aus den finsternen Weiten des Weltalls zukommen ...

DER AUTOR

Karl H. Sodek lebt und schreibt in Kärnten. Er ist promovierter Physiker, dessen Hauptinteressen das winzig Kleine und das fast unendlich Große sind: die Welt der Elementarteilchen und die Entwicklung des Universums. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Wien war er an mehreren Publikationen im Bereich der Supersymmetrie beteiligt. Inzwischen liegt sein Lebensmittelpunkt in Kärnten, wo er an einer Schule unterrichtet und versucht, mit manchmal mehr und öfter auch weniger Erfolg, den Kindern und Jugendlichen etwas über die Natur und ihre Gesetze beizubringen.

UNTERGANG DER WELTEN

✠ ENDE EINES ZEITALTERS

Karl H. Sodek

VALDERAN WELTKARTE



N O R D S E E

S Ü D S E E

W E S T

S Ü D

V A N T

S E E



www.sinking.world

© 2025 Dr. Karl Hohenwarter-Sodek

Umschlaggestaltung: Bruce Rolff
Buchsatz: Corinna Öhler (Buchschniede)
Lektorat: Ellen Rennen
Korrektorat: Sabine Steck

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großebersdorf, Österreich

www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at

ISBN:
978-3-99181-730-7 (Paperback)
978-3-99181-702-4 (Hardcover)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Diese Schrift handelt vom Leben und Sterben der Valderaner.

*Sie soll euch Hoffnung geben,
denn ihr seid nicht allein im Universum.*

*Sie soll euch Warnung sein,
denn nicht alle dort draußen sind für das Gute bestimmt.*

PROLOG

An einem anderen Ende des Universums befand sich eine besondere Welt. Valderan hatte genau den richtigen Abstand zum Stern im Zentrum des Sonnensystems, ein Magnetfeld schützte den Planeten vor dem Sonnenwind und seine Oberfläche und seine Atmosphäre enthielten die notwendigen Elemente.

Nachdem genügend Zeit verstrichen war, fand das Leben auch an diesem auserwählten Ort einen Weg. Es entwickelte sich eine bunte Artenvielfalt, die sich in der Luft, in den Meeren und an Land ausbreitete. Hoch am Himmel kreisten riesige Flugtiere, in den Tiefen der Ozeane herrschten gewaltige Kreaturen und die üppigen Wälder durchstreiften furchterregende Räuber.

Nur einen kosmischen Wimpernschlag später bevölkerten intelligente Wesen diese Welt. Sie ließen sich nieder, sie zähmten die wilden Tiere, sie kultivierten die Böden und ihre Siedlungen wuchsen zu großen Städten. Mit ihrem Forschergeist schufen sie immer neue Werkzeuge, Maschinen verrichteten ihre Arbeiten und sie machten sich die Natur zu ihrem Untertan.

Wie auf vielen anderen Welten war auch ihre Geschichte geprägt von schrecklichen Kriegen. Der Kampf um die endlichen Rohstoffe des Planeten bestimmte das Leben und das Sterben seiner Bewohner. Tod und Zerstörung nahmen überhand. Krankheiten und Seuchen breiteten sich aus. In einem letzten, vernichtenden Gefecht standen sich die verfeindeten Mächte gegenüber.

Als die Lage beinahe aussichtslos war, entdeckten die Valderaner einen Ausweg und es gelang ihnen, das Verderben vorerst abzuwenden. Damit wurde ein langes, friedvolles Zeitalter eingeleitet und viele glaubten bereits, dem Untergang entronnen zu sein.

Sie ahnten jedoch nicht, welche Bedrohungen noch auf sie zukommen würden.

KAPITEL 1

Aus dem Allwissen: Das Alder-System ist ein Doppelsystem. Die Sonne im Zentrum heißt Alderan und sie wird von drei inneren Gesteinsplaneten, der zweiten Sonne Aldera und zwei äußeren Gasplaneten umlaufen. Der zweite Planet heißt Valderan, die Eiskappen über seinen Polen bedecken einen großen Teil der Oberfläche.

Es war immer wieder ein besonderes Erlebnis, einen Sonnenaufgang auf Valderan kurz vor dem Tag der Großen Vereinigung zu erleben. Dafür eignete sich der Blick über die Hochebene von Telur Richtung Westen. Zuerst umstrahlte eine leichte Morgenröte den Horizont, dann erhob sich langsam Aldera über das Meer. Funkelnd glänzten die ersten Sonnenstrahlen in den dunklen Fluten und die schneebedeckten Felder wurden in einen sanften orangefarbenen Schimmer getaucht. Als Aldera eine Hand breit über dem Horizont stand, erhob sich auch Alderan und ein neuer Tag erwachte.

Galduran konnte sich nicht mehr daran erinnern, wie viele Feste der Großen Vereinigung er schon erlebt hatte. Er freute sich jedoch jedes Mal auf dieses Ereignis, denn es lag ein besonderer Zauber in ihm. Unzählige Lebenslinien wurden miteinander verwoben, um ihr Schicksal erfüllen zu können. Es waren aber nicht nur das Fest und das Zusammensein mit Freunden, worauf er sich freute, sondern

seine beiden Zöglinge machten sich bereit für ihren nächsten Lebensabschnitt. Er hatte sie viele Jahre gründlich darauf vorbereitet.

Auf Valderan begleiteten Mentoren die Jungbewohner von frühester Kindheit an bis zu ihrem Erwachsenenalter. Sie waren verantwortlich für die Erziehung und die Ausbildung. Nachdem die Eleven ihre Lehrzeit abgeschlossen hatten, verließen sie ihre Mentoren und widmeten sich ihren Lebensaufgaben. Diese bedeutenden Übergänge fanden immer zur Zeit der Großen Vereinigung statt.

Galduran blickte zu seinen beiden Schülern und es erfüllte ihn mit großem Stolz, was aus ihnen geworden war: Kalgira war eine atemberaubende Erscheinung. Mit ihrem langen weißen Haar, ihren türkisfarbenen Augen und ihrem strahlenden Lächeln nahm sie sofort jeden für sich ein. Viele waren schon bei der ersten Begegnung von ihr verzaubert und gewannen den unauslöschlichen Eindruck, jemand Außergewöhnlichen mit einem besonderen Schicksal getroffen zu haben. Auch ihre sanfte Stimme und ihr freundliches Wesen verstärkten diese Wahrnehmung. Erst auf den zweiten Blick offenbarte sich ihr kristallklarer, messerscharfer Verstand. Brandan hingegen war ernst und erweckte den Eindruck, dass in seinem Inneren etwas an ihm nagte. Rein äußerlich wirkte er mit seinem kahlen Kopf, seinen scharfen Gesichtszügen und seinem kräftigen Körperbau wie das Paradebild eines Kriegers. Hinzu kam sein Ruf als einer der größten Eissballspieler aller Zeiten, was ihm viel Bewunderung eintrug. Es hatte jedoch den Anschein, als wäre ihm diese Art der Aufmerksamkeit und Anerkennung unangenehm.

Die Sonnen stiegen langsam höher. Zwischen Aldera und Alderan war nicht mehr viel Platz. Ihr Abstand wurde immer kleiner, denn es blieb nicht mehr viel Zeit bis zu ihrer Überlappung. Galdurans

Blick haftete auf den beiden glühenden Scheiben, als er zwischen seine Eleven trat und ihnen beinahe liebevoll die Arme um die Schultern legte. Er überragte seine Schützlinge um einen halben Kopf, sein langes, wallendes Haar glänzte beinahe feuerrot im strahlenden Licht des neuen Morgens. Die sanfte Brise, die ihnen von der Küste entgegenwehte, blähte seinen hellen Pelzumhang auf. »Es macht mich traurig, dass wir bald auseinandergehen. Aber es freut mich umso mehr, dass ihr eurer Berufung folgt. Wir haben schöne und friedvolle Zeiten miteinander erlebt, die ich niemals missen möchte. Unsere Erlebnisse werden mir für immer in Erinnerung bleiben und sie werden mich auf meinen nächsten Lebenstagen begleiten.«

Galduran wendete den Kopf zu Kalgira, dann schmunzelte er. »Ich werde deine Neugier und deinen Wissensdurst vermissen. Du gibst dich nicht mit einfachen Antworten zufrieden, du willst immer den wahren Kern von allem ergründen. Ich werde deine leuchtenden Augen und deine ständigen Fragen nie vergessen.«

»Die dich manchmal auch ziemlich genervt haben«, erwiderte sie mit einem Augenzwinkern.

»Vielleicht.« Galduran klopfte mit seinen langen Fingern Brandan auf die Schulter. »Und du hast uns vor vielen Gefahren gerettet. Ich bewundere deinen Mut und deine Selbstlosigkeit.«

»Hm«, brummte Brandan vor sich hin.

Kalgira wischte mit der Hand eine Träne weg, die über ihre Wange lief. Als sie zu Galduran aufsah, lächelte sie. »Über unsere Pläne weißt du längst Bescheid, doch von deinen Absichten haben wir noch nichts erfahren. Wohin wird deine Reise gehen?«

»Wohin mich das Schicksal führen wird, ist noch unbestimmt. Es gibt aber noch einiges zu tun, denn meine Aufgabe auf dieser Welt ist noch lange nicht vollbracht. Ich werde als aufmerksamer

Wanderer umherziehen und auf die Zeichen der Zeit achten«, erwiderte er.

Brandan zog seine Stirn in tiefe Falten. Er zeigte Richtung Himmel, wo ein Vogel seine Kreise zog. »Deine Worte sind nur schwer zu deuten. Sie ähneln den Bahnen dieses Valgurs. Ihr Sinn liegt wie sein Ziel im Verborgenen.«

Um Galdurans Lippen zeichnete sich ein flüchtiges Grinsen ab. Er schloss die Augen und sog mit einem tiefen Atemzug die eiskalte Morgenluft ein, dann wandte er sich an seine Schüler. »Es könnten Zeiten kommen, in denen ihr meine Hilfe benötigen werdet. Dann werde ich euch zur Seite stehen!«

Die drei Gefährten erreichten den Rand der Hochebene. Vor ihnen fielen steile Felsklippen zum Meer ab. An der Küste unter ihnen war es noch düster und sie entdeckten in der Stadt ein paar vereinzelte Lichter, wo sich eifrige Bewohner für einen neuen Tag bereit machten. Über den dunklen Umrissen der Behausungen schwebten mehrere große, behäbige Luftschiffe. Mit diesen Ungetümen waren die Räte der bedeutendsten Städte, die Bewahrer der Riten und andere angesehene Wesen angereist. Sie alle wollten an den Feiern zur Großen Vereinigung teilnehmen.

Valder, wo fast einhunderttausend Einwohner lebten, war seit Ende des Großen Krieges das Zentrum von Valderan. Die Stadt lag am Rand der Hochebene von Telur im Zwischenland, was jenen schmalen Landstreifen bezeichnete, der den Norden mit dem Süden verband. Valder war wegen dieser besonderen geografischen Lage an der Grenze zwischen den ehemaligen Nord- und Südländern als Amtssitz für den Höchsten Rat auserwählt worden.

Immer deutlicher zeichneten sich die imposanten Kuppelbauten im Zentrum ab. Jedes einzelne Bauwerk war beeindruckend, doch eines stach hervor: die Arena der Großen Vereinigung. Dieses mächtige Bauwerk befand sich genau in der Mitte der Stadt. Von dort breitete sich das Verkehrsnetz aus: Fünf Straßen führten strahlenförmig von innen nach außen. Diese Hauptadern waren mit weiteren Straßen verbunden, die in konzentrischen Kreisen um die Arena führten.

»Es ist kaum vorstellbar, dass hier vor zwölf Zyklen¹ die blutigsten Schlachten des Großen Krieges ausgefochten wurden«, meinte Brandan, als er seinen Trinkschlauch von der Schulter nahm.

Galduran seufzte. »Das Zwischenland ist seit jeher geschichtsträchtiger Boden, der mit Blut getränkt ist.«

»Dieses ganze Leid ist unfassbar. Mehr als die halbe Bevölkerung Valderans ist im Großen Krieg oder an seinen Folgen zugrunde gegangen. Ich verstehe nicht, warum wir uns das angetan haben.« Kalgiras Stimme klang deutlich dumpfer als sonst.

Brandan zuckte mit den Achseln. »Ich hoffe nur, dass wir daraus etwas gelernt haben. Wollt ihr etwas Wasser?« Er reichte den Schlauch weiter.

Galduran trank einen Schluck. »Das bezweifle ich. Tief in uns schlummern noch immer dieselben Triebe. Im Nachhinein fällt es oft schwer, die Beweggründe verhängnisvoller Entwicklungen nachzuvollziehen, denn manchmal werden wir von den Ereignissen überrollt. Dann setzt der Verstand aus und es regieren die niederen Instinkte.« Er zeigte hinunter zur Stadt. »Lasst uns gehen! Ich

¹ Ein Zyklus ist die Zeitdauer zwischen zwei Überlappungen der beiden Sonnen Alderan und Aldera. Diese finden alle acht Jahre und 199 Tage statt.

freue mich schon darauf, ein paar alte Freunde wiederzusehen. Wir müssen zwar noch durch den Silberwald, aber bis zum Einbruch der Dunkelheit können wir es schaffen!«

Kalgira war unruhig und eine leichte Nervosität machte sich in ihr breit, wenn sie an die kommenden Tage dachte. Sie war für den Vereinigungsritus vorgesehen und würde bald ihr männliches Gegenstück kennenlernen. Dieser Moment war für alle Beteiligten spannend, da niemandem bekannt war, welche Paare von den Bewahrern der Riten ausgewählt worden waren. Ingeheim beneidete sie Brandan ein wenig. Für ihn war die Sache weitaus einfacher, da er erst nach dem nächsten Zyklus für die Vereinigung vorgesehen war.

Kalgira freute sich zwar, da es eine Ehre war, für die Zeremonie in der Großen Arena auserwählt zu sein, trotzdem war es für sie ein beklemmendes Gefühl, dass sie bald die Saat eines neuen Lebens in sich tragen sollte. In der nächsten Zeit stand ihr ein bedeutender Wandel bevor. Sie würde nicht nur von Galduran und Brandan getrennt werden, sondern auch in Valder bleiben, um sich auf ihre geplante Niederkunft vorzubereiten.

Nach der Geburt wurden die Kinder von ihren Erzeugern getrennt, um sie nach der ersten Lebensphase den Lehrmeistern zu übergeben. Das war die bestmögliche Vorbereitung auf die Lebensaufgabe, die jedem eine Bestimmung gab und die kurzsichtigen materiellen und selbstbezogenen Befriedigungen in den Hintergrund drängte. Stattdessen würden sie etwas zum großen Ganzen und zur Weiterentwicklung der Gesellschaft beitragen.

Bei der Verteilung der Kinder berücksichtigten die Bewahrer der Riten ihre Talente und ordneten sie einem passenden Lehrer zu. Es kam vor, dass diese Einschätzungen falsch waren, doch das

wurde in späteren Überprüfungen korrigiert und die Jungwesen wurden anderen Mentoren zugeteilt.

Kalgira und Brandan waren von Anfang an richtig zugeordnet gewesen. Für sie war ein besonderes Schicksal vorgesehen.

Galduran und seine Schüler stapften durch die verschneite Steppenlandschaft. Die drei trugen mit Fellen überspannte Schneeschuhe, die sie davor bewahrten, zu tief einzusinken. Jeder Schritt war mühsam und sie kamen nur langsam voran. Sie hatten wenig Muße, die Schönheit der Natur um sie herum aufmerksam wahrzunehmen. In den weiten Schneefeldern funkelten und glitzerten die reflektierten Lichtstrahlen der aufsteigenden Sonnen. Der Himmel war von einem tiefen, strahlenden Blau erfüllt und bildete eine klare Grenze zu den schneebedeckten Gipfeln des Gebirges, das sich am Rand der Hochebene entlangzog.

Kalgira schnaufte vor lauter Anstrengung. Trotz der Kälte rannen ihr Schweißtropfen über die Stirn. Brandan hingegen wirkte frisch.

»Freust du dich?«, fragte er.

»Auf was?«

»Auf die Vereinigung.«

»Nein«, meinte Kalgira kurz angebunden, um ihre Kräfte zu sparen.

»Warum? Du leistest einen wichtigen Beitrag für die Gemeinschaft. Du sicherst den Fortbestand unserer Art.«

Kalgira hob die Augenbrauen, auf denen sich kleine weiße Eiskristalle gebildet hatten. »Schon. Ich weiß zwar, was mich beim Ritual erwartet, aber es ist mir unangenehm.«

Brandan grinste. »Du musst dich einfach an die vorgeschriebenen Abläufe halten.«

»Und wenn ich etwas vergesse? Oder wenn ich das nicht schaffe?«

»Du machst dir zu viele Gedanken.«

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander, dann ergriff Brandan wieder das Wort. »Erinnerst du dich noch an den Tag, als dir Galduran deine Lebensaufgabe verkündet hat?«

Kalgira griff unwillkürlich an ihre Brust, wo ihr Lebensstein hing. »Natürlich! Ich weiß noch, wie aufgeregt ich war, als er mir seine

geschlossene Hand entgegenhielt. Mit jeder Faser meines Herzens wünschte ich mir, dass es der grüne Forscherstein wäre.«

»Und was hast du dann gefühlt, als er es tatsächlich war?«

Kalgiras Augen funkelten. »Ich war unglaublich erleichtert. Ich wusste, dass ab jetzt alles gut gehen würde.«

Brandan nickte. »Genau. Und dieses Gefühl darfst du niemals vergessen. Immer wenn du zweifelst, denke an diesen Moment.«

Die beiden beendeten ihr Gespräch, denn Galduran war stehen geblieben und wartete auf sie. Er zeigte auf den dunklen Streifen, der sich zwischen den Himmel und die schneebedeckten Felder geschoben hatte.

»Bald sind wir da«, meinte er.

Vor ihnen breitete sich der Silberwald aus, der seinen Namen den grauen Flechten verdankte, die an den Bäumen wuchsen. Besonders in der kalten Jahreszeit, wenn die Äste kahl waren, überzog den Wald an sonnigen Tagen ein silberner Schimmer.

Ihren Pfad kreuzten verschiedenste Spuren, die sich klar und deutlich im Schnee abzeichneten. Zumeist erkannten sie Abdrücke von Kleintieren, die auf der Suche nach Nahrung waren. Doch es gab auch Jäger darunter. Besonders gefährlich waren die Sanguren, die zwar nicht besonders groß, aber dafür umso hinterhältiger waren. Sie jagten in Rudeln und trieben ihre Beute in die Enge.

Als sie die ersten vereinzelter Bäume des Silberwaldes erreichten, standen die beiden Sonnen beinahe senkrecht über ihnen. Weit entfernt erklang der hohle Hall von Holzfälleräxten, die auf Stämmen aufschlugen.

»Hört ihr das? Soviel ich weiß, ist es während dieser Jahreszeit verboten, Bäume zu fällen«, sagte Kalgira.

Brandan nickte. Er hatte dieses Geräusch schon einige Zeit aufmerksam verfolgt. Seine Sinneswahrnehmungen waren viel

empfindsamer ausgeprägt als bei den meisten anderen Valderanern. Manchmal hatte er sogar Eingebungen, die ihn vor nahenden Gefahren warnten.

»Ich glaube, das sind Freiwesen. Sie versorgen sich für die kalten Tage mit Brennholz«, antwortete Galduran.

Kalgira hatte schon viel von den Freiwesen gehört. Zumeist waren es Gerüchte gewesen, die ihre ungewöhnliche Lebensweise betrafen: Angeblich lebten sie in Sippen zusammen und zogen ihren Nachwuchs selbst auf. Diese ungewöhnliche Vorstellung war für viele Valderaner befremdlich und hatte einen unreinen Beigeschmack, da das ihren grundlegendsten moralischen Vorstellungen widersprach.

Sie wandte sich an Galduran, der seine Augen mit der Hand beschattete und Richtung Wald blickte. »Hast du auf deinen weiten Reisen schon einmal mit Freiwesen zu tun gehabt?«

»Vor vielen Jahren nahm ich an einer Expedition zum Südkap teil. Das Schiff geriet in einen heftigen Wintersturm und zerschellte an den Klippen einer kleinen Insel. Der Großteil der Besatzung ertrank in den eisigen Fluten.« Die tiefen Falten auf Galdurans breiter Stirn zeigten sich noch deutlicher als sonst. Einen Augenblick später klärten seine Gesichtszüge wieder auf. »Nur wenige hatten Glück. Wir wurden an den Strand gespült und entrannen knapp dem Tod. Einheimische, die dort eine Siedlung gegründet hatten, nahmen uns auf und pflegten uns gesund. Später erfuhren wir, dass sie sich als Freiwesen bezeichnen.«

Kalgrimas Augen wurden immer größer. »Wie lange bist du dort gewesen?«

»Unsere Gastgeber ließen uns selbst entscheiden, ob wir bei ihnen leben wollten oder nicht. Meine damaligen Gefährten blieben. Sie fühlten sich dort wohl. Ich kehrte aber zurück, um dem Höchsten